

Ich bin bi!

Der Hessische Rundfunk setzt auf bimediale Reporter. In einem Pilotprojekt sind Radio- und Fernsehmacher zu Videoreportern ausgebildet worden.

von Frank Lehmann

Am 18. Oktober 1977 stürmte die GSG 9 auf dem Flughafen der somalischen Hauptstadt Mogadischu die von palästinensischen Terroristen entführte Lufthansamaschine "Landshut". Alle 86 Flugpassagiere und vier Besatzungsmitglieder überlebten. Darunter auch die Stewardess Gabi von Lutzau, die wegen ihrer Besonnenheit von Bild zum "Engel von Mogadischu" erklärt wurde. 25 Jahre später wird die inzwischen als Bildhauerin im Odenwald lebende Gabi von Lutzau

zur Gedenkfeier für die Opfer des "Deutschen Herbstes" nach Berlin eingeladen - zusammen mit einer ihrer Skulpturen. Fast alle Fernsehsender der Republik stürzen sich auf den "Engel", dem dieses Image allerdings überhaupt nicht gefällt. Deshalb lehnt Gabi von Lutzau sämtliche Auftritte in den Talkshows von Kerner bis Fliege und alle Fernsehinterviews ab. Nur eines nicht. Das aber ist eigentlich auch kein richtiges Fernsehinterview. Der Reporter vom Regionalprogramm, den sie in ihr Atelier lässt, hat nur eine kleine Kamera dabei ...

Gabi von Lutzau empfängt mich vier Tage vor ihrem Auftritt in Berlin in ihrem Atelier - einem ans Wohnhaus angesetzten hellen Wintergarten mit Blick über den Odenwald. Als Videoreporter des Hessischen Rundfunks, allein mit meinem Sony DV Camcorder - ohne den Reportagewagen und das übliche DigiBeta-Team. Das Ergebnis: Bilder der Bildhauerin, die mit Kettensäge und Flammenwerfer ihre Holzskulpturen bearbeitet. Keine Spur vom Engel, von dem Klischee des lieben blonden deutschen Fräuleins Stewardess. Alltagsbilder und Aussagen zum 18. Oktober vor 25 Jahren und zu ihren Gefühlen zum bevorstehenden Ereignis in Berlin. Ziemlich beiläufige, situative O-Töne. Keine Fernsehstatements; schließlich gab es vorher auch keine Maske, nicht mal ihre Haare hat sie für die Kamera frisiert.

Bilder und O-Töne. Das Material wird auf dreifache Weise beim Hessischen Rundfunk verwertet: Im hessen fernsehen für ein Kurzportrait in der Sendung hrMaintower. Im Hörfunk für einen Beitrag in hrl Unterwegs in Hessen und für ein tagesaktuelles Sammelangebot an die gesamte ARD. Und die Onlineredaktion fasst Bilder, Text und Töne zu einem Beitrag auf hr-online.de zusammen. Mein Debüt als Videoreporter ist damit gleich trimedial.

Begonnen hat die neue "Karriere mit einem Crashkurs - in einer Schulungsgruppe des Videoreporterprojekts des Hessischen Rundfunks (siehe CUT 12/2001 "Projekt Bi "). Zwölf Hörfunkjournalisten aus den Regionalstudios und Korrespondentenbüros des hr sind in Wochenkursen mit dem Basiswissen für Kamera und Schnitt vertraut gemacht worden: Dazu eine Reihe von Kameraleuten, die ihre technische Kompetenz mit der als Filmautor ergänzen wollen, und einige Kollegen aus den Fernsehredaktionen, die ihre Beiträge bislang mit Kamerateams realisierten. Die Trainer sind Hans Zimmermann, einer der erfahrensten Kameramänner beim Hessischen Rundfunk und seit Jahren ständiger Partner von Christoph Maria Fröhder. Bettina Schmidt-Matthiesen, Fernsehautorin beim hessen fernsehen und Bernd Kliebhan, Miterfinder und Motor des Videoreporterprojekts.

Unser neues Spielzeug: Ein Sony Camcorder vom Typ VX 2000 E PAL mit eingebautem Stereomikrofon. Ein Apple iMac mit dem kostenlosen Videoschnittsystem iMovie. Ein externes Kondensatormikrofon vom Typ beyerdynamic MCE 87N(C)S. Und ein Sony Stativ VCT 1170RM, nicht das allerstabilste Teil, aber auch nicht allzu schwer. Schließlich hat der Videoreporter niemanden zum Schleppe.

Skepsis und Demut. Die ersten Stunden mit dem neuen journalistischen Werkzeug sind voller Skepsis. Was soll eine Kamera bringen, an der achtzig Prozent aller Knöpfe überflüssig sind oder gar die professionelle Bildqualität gefährden? Amateurkram. Am besten mit Sekundenkleber außer Funktion zu setzen. Auf jeden Fall für Videoreporter verboten. Wie soll man schöne Bilder machen, wenn hauptsächlich vom Stativ

gearbeitet wird, weil man Schwenks und Zooms lieber den Profis mit den dicken Betacams überlassen soll. Kann ein kostenloses Schnittsystem eine zufriedenstellende Weiterverarbeitung bieten?

Nach den ersten Drehs gesellt sich zur Skepsis Demut: Natürlich sehen Häuser furchtbar aus, wenn man das Stativ nicht ordentlich mit der Libelle ins Lot setzt. Natürlich sind Bilder von ruhigen, statischen Objekten, wenn sie aus der Hand gedreht werden, lächerliche Wackelgebilde. Unprofessionelles Heimkino. Und natürlich taugt ein Zoom, der ruckelt und kein Ende findet, nur für den Papierkorb. Videoreporter: ein sicherer Weg, sich richtig zu blamieren?

Shoot and Edit. Die Lösung dieses scheinbar unauflösbaren Dilemmas nennt der Videoreporterpapst Michael Rosenblum (siehe Interviewkasten) knapp und amerikanisch "shoot and edit". Seine dreiwöchigen Trainingscamps zur Verwandlung des herkömmlich arbeitenden und denkenden Journalisten in einen VJ, einen Video-journalist, basieren auf genau diesem Prinzip: nimm die Kamera, mach Bilder und stell sofort darauf am digitalen Schnittplatz fest, welchen Mist du jetzt schon wieder gebaut hast. Dann nimm die Kamera, geh raus und mach Bilder ohne diesen verdammtten Fehler, den du gerade am Monitor gesehen hast. OK. Komm zurück und stell fest: jetzt hast du neue Fehler gemacht. Also: Geh raus, mach Bilder, schieb sie in den Schnittplatz!
Shoot and edit, bis du es kannst.

Nach dieser Methode läuft derzeit beim britischen Fernsehgiganten BBC ein Schulungsprogramm, durch das in den kommenden neun Monaten 150 Journalisten und Techniker aus dem Programmbereich BBC Nations and Regions zu Videojournalisten ausgebildet werden. Das Angebot richtet sich bewusst an alle Programmteilnehmer, nicht nur an Redakteure, erklärt Senior Manager Mike Arnold. Ziel ist die Überwindung von verkrusteten Strukturen und "Dünkelbarrieren" zwischen Redakteuren, Kamera- und Tontechnikern, Mitarbeitern im Schnitt und in den Sekretariaten: to overcome some sort of cultural apartheid within the newsrooms.

Mein Einstieg ist sicher nicht zu vergleichen mit den dreiwöchigen Intensivkursen der BBC, abgeschottet von allen Ablenkungen in irgendeinem abgelegenen Hotel auf dem Land. Aber auch wir haben im Crashkurs drei Tage lang rund um die Uhr Rosenblums Konzept praktiziert, haben viel mit unseren Trainern über unsere Fehler gelacht und uns über die kleinen Fortschritte gefreut.

Und wir haben einiges gelernt: Dass man gleichzeitig durch den Sucher schauen, auf den Tonpegel achten und dabei einem Interviewpartner zuhören kann. Dass nur wackelfreie Bilder professionell sind. Dass deshalb das Stativ dein großer Freund, der Steady-bag, ein mit Reis gefüllter Sack als Kameraunterlage dein kleiner Freund ist. Dass nicht immer gezoomt und geschwenkt werden muss; auch Stände (Bilder ohne Kamerabewegung) können spannend sein. Dass die Stärke des Videoreporters in der Nähe liegt, wir also ran müssen an die Menschen, Tiere, Sensationen. Und, große Überraschung für Radiomacher, dass nicht das Bild, sondern der Ton beim Fernsehen das größte Problem ist. Die Arbeit mit einem zusätzlichen Mikrofon beim Drehen von O-Tönen und Interviews erfordert hohe Konzentration und einige Erfahrung. Nach drei Tagen Intensivtraining haben wir diese Erfahrung noch nicht - aber immerhin so viele kleine Erfolgserlebnisse, dass die vier Videoreporter in spe und ihre Trainer zu dem Schluss kommen: Wir können das packen.

Das schönste am Crashkurs ist, dass die Trainer Kamera und Schnittplatz dagelassen haben. Wir können also gleich weitermachen. Die Sicherheit im Umgang mit der Kamera und das Einschätzen von Drehsituationen verbessert sich rasch: Natürlich kann man mitten zwischen quirligen Vierbeinern auf Hessens größter Tierschau in Beerfelden das Stativ glatt vergessen. Jeder Auftrag trägt zur Kompetenzerweiterung bei; mit jedem NiF (Nachricht im Film) steigt das Selbstbewusstsein.

Ersatz oder Ergänzung? Die Aufgabenstellung der Videoreporter beim Hessischen Rundfunk ist klar definiert: Wir filtern aus unserem journalistischen Alltag im Radio die Themen aus der Region, die auch fürs hessen fernsehen interessant sein können. Produktziel sind kurze NiFs, die aus dem Videoreportermaterial, aus Bildern, O-Tönen und Hintergrundinfos, in den aktuellen Fernsehredaktionen produziert werden. Die hr

Videoreporter sind also Zulieferer und keine Autoren. Das gilt auch für ihre bunten Stücke, die in die Service- und Unterhaltungssendungen einfließen.

Die Bilder und Töne der Videoreporter sind zusätzliches, völlig neues Programmmaterial, betont Jan Metzger, der Leiter des hessen fernsehens. Zusammen mit Bernd Kliebhan ist er der Erfinder des Videoreporterprojekts beim hr. Diese neuen Bilder aus der hessischen Provinz wären bei der bisherigen Produktionsstruktur durch die bestehenden Digi-Beta-Teams schlicht und einfach nicht gemacht worden. Hohe Personalkosten, große Entfernungen zum Sender und lange Reaktionszeiträume haben das in der Vergangenheit verhindert. Die Videoreporter sind also kein Ersatz, sondern eine Ergänzung der bestehenden Fernsehproduktion im hr, sagt Jan Metzger. Deshalb werden sie auch vorrangig in den weit vom Frankfurter Funkhaus entfernt liegenden ländlichen Regionen installiert. Grundlage ist das bestehende Korrespondentennetz des Hörfunks mit seinen Regionalstudios und -büros. Dieses Netz wird nun mit Datenleitungen ans Mutterhaus angeschlossen. Beiträge aus dem Regionalstudio in Mittelhessen und dem Büro im Odenwald werden seit November über eine Glasfaseranbindung in den Newsroom des hessen fernsehens geschickt. Das Ende der Kurierfahrten zum Kopierwerk ist damit eingeläutet.

Die Themenangebote werden per Mail an alle Fernsehredaktionen verteilt. Die Videoreporter platzieren dort ihre Angebote und erhalten in der Regel schnelle Antwort einer interessierten Redaktion. Nach dem Dreh schreibt der Videoreporter eine kurze Info zum Thema, mit Angabe der abnehmenden Redaktion und dem voraussichtlichen Eintreffen des Bildmaterials im Sender. Auch diese Info ist für alle zugänglich; andere Redaktionen können sich deshalb auch später noch bedienen oder auch zusätzliche Aufträge nachschieben. Oft entscheidet sich eine Redaktion anhand der Infos oder der Bilder vom Videoreporter, das Thema als längeren Autorenbeitrag mit einem Team zu realisieren. In diesen Fällen produziert der Videoreporter also zusätzliche Beschäftigung für die etablierten Autoren und Kameraleute.

Als Videoreporter Klaus Pradella aus Gießen als erster am Ort einer Geiselnahme ist, kann er das Geschehen drehen. Ein Team der Hessenschau führt dann später die Arbeit mit Interviews und Hintergrundbildern weiter. Aus beider Material wird ein konkurrenzloser, unverwechselbarer Beitrag der Marke hr. Ähnliche Effekte entstehen, wenn aktuelle Videoreporterbilder mit Archivmaterial zu einem Beitrag verarbeitet werden. Der Beitrag zum "Engel von Mogadischu" ist so entstanden.

Fernsehbeiträge sind Teamprodukte, selbst wenn der VJ allein vor Ort ist - für Radioreporter eine neue Erfahrung. Und das eigentlich erwartete Gefühl "Was haben die nur wieder aus meinen Bildern und Infos gemacht" - es ist nicht nur für mich in den ersten vier Monaten Videoreporterpraxis die Ausnahme geblieben. Im vergangenen Jahr haben die Videoreporter dem hr Material für mehr als 200 gesendete Beiträge verschafft. Tendenz steigend.

Radio und TV. Bei einem ersten Erfahrungsaustausch monierten die Videoreporter dann aber doch, dass sie nicht nur bei den Aufnahmen allein sind - auch danach werden sie oft allein gelassen. Was fehlt ist ein tägliches Feedback aus den abnehmenden Redaktionen. Die Mailbörse ist zwar ein hocheffizientes Informations- und Steuerungsinstrument für Angebot und Nachfrage. Die persönliche Detailkritik am gelieferten Material kann sie aber nicht ersetzen. Wenn ein lapidares "Können wir senden!" die einzige Rückmeldung bleibt, läuft das System in eine "Zufriedenheitsfalle". Eine kontinuierliche Arbeit an der Qualität der Videoreporterbeiträge findet dann nicht mehr statt. Das Projekt droht, seine Dynamik zu verlieren. Die Folge: Wollen die neuen Kollegen an der Kamera den ganzen Weg bis zum kompetenten Videojournalisten gehen, müssen sie für ihre weitere Qualifizierung kämpfen.

Den täglich bimedial arbeitenden Videoreportern droht in einer noch traditionell nach Mediensparten auf geteilten Rundfunkanstalt zudem ein anderes Los: sie geraten zwischen die Mühlsteine der beiden "Firmen" Hörfunk und Fernsehen. Die alte Firma Hörfunk witzelt über den Hobbyfilmer, der wieder loszieht. Oder die Abteilungsleitung befürchtet, dass der beim Hörfunk geführte Mitarbeiter sozusagen auf Radiokosten fürs ungeliebte Schwestermedium Fernsehen unterwegs ist. Umgekehrt gehen viele Fernsehredakteure ganz selbstverständlich davon aus, dass der Videoreporter zuerst fürs Fernsehen und dann für den Hörfunk springt. Schöne Aufgabe für Führungskräfte - die Strukturen der Sender auf die Produktionsformen von morgen auszurichten.

DIE VEEJAYS DER BBC

Interview mit Mike Arnold, Senior Manager bei BBC Nations and Regions und damit Chef des Videoreporterprojekts, bei dem die BBC in neun Monaten 150 Videournalists (VJ) ausbildet.

? Die BBC schult zurzeit Redakteure und Techniker zu Videojournalisten um. Ein Job für junge Multimedia-kids?

! Als wir mit unseren ersten Kursen fertig waren, haben wir die erstaunliche Erfahrung gemacht, dass es die alten Füchse waren, die guten Storyteller die am Ende der drei Wochen die besten Geschichten hatten. Klar, die ersten Tage hatten die ganz jungen Leute die Nase vorn. Da sind viele der älteren Kollegen durch große Krisen gegangen.

? Die BBC will mit der großflächigen Einführung von Videoreportern den Charakter des Programms nachhaltig verändern. Werden wir uns bald von der Qualitätsmarke BBC verabschieden müssen?

! Ganz und gar nicht, die neuen Elemente, die wir über die Videojournalisten ins Programmangebot holen wollen, werden uns einfach näher an die Menschen, unsere Kunden heranbringen. Diese Art von Fernsehen wird nicht besser oder schlechter sein, sondern einfach anders. Wir nennen dieses Konzept Actuality.

? Was verstehen Sie darunter?

! Die Videoreporter werden sehr viel dichter bei den Leuten sein und länger. Warum sollen sie nicht eine Woche mit einer Familie zusammen sein, bevor sie überhaupt anfangen mit der Kamera? Ein teures Team muss nach einem halben Tag mit einem Ergebnis zurückkommen - also gibt's das sichere aber langweiligere Produkt.

Videoreporter können mit den kleinen Kameras und Funkmikros quasi mit in die Filmsituation eintauchen und Intimität und Vertrauen herstellen. Irgendwann werden die Personen aufhören, auf Reporterfragen zu antworten. Sie werden anfangen, einfach über sich und ihre Situation zu erzählen, das Nähkästchen aufmachen. Und das gibt dann die Filme, die wir von unseren Videoreportern wollen. Mit sehr viel mehr Gefühl und Nähe als bisher. Filme, die auch die Handschrift der Autoren tragen und die unser künftiges Programm unverwechselbar machen werden und damit konkurrenzfähig.